

**Bernd Hölzenbein**

# Eine Mauer des Schweigens

Er hatte sich seinen  
Abschied von der  
Nationalelf  
ganz anders vorgestellt  
und gewiß herzlicher.  
Plötzlich umgab den von  
Natur aus recht stillen  
Bernd Hölzenbein eine  
Mauer des Schweigens.  
Hier sagt er, wie es zu  
dieser Situation kam.

Bitte blättern Sie um

Foto: Horst Eißner





Gewandt mit dem Ball und geschickt im Dribbling: Hölzenbein hat sich seine Stärken bewahrt — wie hier gegen zwei Gladbacher.

**S**chon nach fünf Sekunden war alles vorbei. Eine kurze Frage, eine knappe Antwort. Dann war der Schlußstrich gezogen unter fünf Jahre Nationalmannschaft, zu den Akten gelegt, die 40 A-Länderspiele umfassende internationale Karriere des Frankfurter Wirbelwindes Bernd Hölzenbein.

Nach dem letzten WM-Spiel, der großen Enttäuschung gegen Österreich, geschah es in Argentinien, daß Jupp Derwall, Nachfolger des damaligen Bundestrainers Helmut Schön, auf Bernd Hölzenbein und seinen Zimmerkollegen Erich Beer zuzug und fragte: „Was ist jetzt?“

Bernd Hölzenbein erwiderte: „Jetzt ist Schluß.“ Mit drei kurzen Worten hatte der Techniker und Torjäger aus Frankfurt im fernen Südamerika seinen Abschied von der Nationalmannschaft genommen.

Heute glaubt der 32jährige Star der Frankfurter Eintracht zu wissen, daß Jupp Derwall, im Grunde genommen, nur diese Antwort hat hören wollen. Hölzenbein empfindet sogar Verständnis dafür, daß der neue Bundestrainer die neue Ära der Nationalmannschaft auch mit neuen Spielern in Angriff nehmen will.

Was ihn jedoch leicht verstimmt hat, waren Zeitungsartikel, in denen Derwall zitiert wird, als hätte er Beer und Hölzenbein den Abschied von der Nationalmannschaft einreden müssen.

Hölzenbein: „Ich habe wörtlich gelesen, daß Derwall gesagt habe, er hätte mit den Jungs gesprochen und diese hätten eingesehen, daß es besser sei, zurückzutreten.“

So aber war es nun wirklich nicht. Die ganze Angelegenheit dauerte wirklich nur Se-

kunden mit einer kurzen Frage und einer ebenso kurzen Antwort.“

Als die geschlagene Mannschaft dann später heimflog von Südamerika, erlaubte sich Bernd Hölzenbein „nach ein paar Gläsern Sekt auf den Kummer“ noch einen Spaß: „Herr Derwall“, so sei er an den neuen Bundestrainer herangetreten, „ich habe mir's überlegt. Ich mache doch noch vier Jahre weiter.“

**„Jetzt nehmen wir dich auch nicht mehr“**

Jupp Derwalls Reaktion klingt Hölzenbein heute noch in den Ohren. Derwall habe ihm „ganz genüßlich“ geantwortet: „Jetzt aber nehmen wir dich auch nicht mehr.“ Zu jenem Zeitpunkt war „die Sache“, so

der Frankfurter, gerade erst passiert.

Die „Sache mit Hölzenbein“ war bekanntlich einer der spektakulärsten Vorfälle in der jüngeren Geschichte der Nationalmannschaft gewesen.

Zum ersten Male hatte ein Spieler das große Tabu durchbrochen und in den Stunden der grenzenlosen Enttäuschung nach der Niederlage gegen Österreich massive Kritik geübt und aus seiner Sicht die Ursachen für das klägliche Scheitern der Nationalmannschaft bei der WM in Argentinien beim Namen genannt.

Bernd Hölzenbein erschrak noch an Ort und Stelle selbst über den gewaltigen Wirbel, den er damit ausgelöst hatte. Noch in der gleichen Nacht beschloß er, kein Wort mehr zu all diesen Dingen zu sagen.

In der Tat konnte ihn denn auch nach seiner Rückkehr

nach Deutschland keiner mehr zu irgendeiner Stellungnahme bewegen.

Große Illustrierte und mächtige Zeitschriftenverlage hatten ihm schon gleich nach der Ankunft am Frankfurter Flughafen einen Haufen Geld geboten, „wenn er auspacken würde“ — doch Hölzenbein wollte „nicht weiter mit Schmutz werfen“.

Auch heute bleibt er noch diesem Vorsatz treu. Allerdings hält er jetzt, länger als ein Vierteljahr nach den Ereignissen, die Zeit für gekommen, „einige Dinge klarzustellen, ohne damit Interna aus dem Kreis der Nationalmannschaft preiszugeben“.

Wenn er heute zurückdenkt an den Tag, der seinem „Offenbarungstag“ nach dem Österreich-Spiel folgte, wird er, so sagt er, diesen Donnerstag sein Leben lang nicht vergessen.

„Der letzte Tag in Ascochinga war für mich ein einziges Spießrutenlaufen. Helmut Schön sprach kein Wort mit mir. Auch sonst traf ich, wo immer ich in unserem Trainingslager hinkam, auf eine Mauer des Schweigens und der Ablehnung.“

Der Gipfel war dann am Freitagmorgen erreicht, als Helmut Schön sich von der Mannschaft verabschiedete und mich, ohne meinen Namen zu nennen, vor versammelter Truppe zum Sündenbock stempelte ... Schöns Feststellung, er sei von einem Spieler grenzenlos enttäuscht, hat mich voll ins Herz getroffen.“

Man darf es Bernd Hölzenbein glauben. Gerade mit Helmut Schön verband ihn in all den Jahren als Nationalspieler ein besonderes Verhältnis. Der Junge aus dem ländlichen Dehrn in der Nähe des oberhessischen Limburg, der erst 27 Jahre alt werden mußte, ehe sich ihm die Nationalmannschaft und damit die große Fußball-Welt öffnete, macht daraus gar keinen Hehl:

„Ich habe Schön wirklich viel zu verdanken. Vor allem hat er immer zu mir gehalten, obwohl ich es manchmal gar nicht verdient hatte. Gerade ihn wollte ich mit meiner Kritik überhaupt nicht treffen. Mit

Ausnahme meiner Stellungnahme zu den Auswechselpraktiken habe ich ihn auch gar nicht gemeint. Hauptangriffspunkt waren vielmehr wir Spieler selbst und das nähere Umfeld der Mannschaft.“

## Übrigens ...

... lehnte es HSV-Trainer Branco Zebec ab, den Posten eines Nationalcoachs in seinem Heimatland Jugoslawien zu übernehmen. Er will mindestens bis 1981 in Hamburg bleiben.

... wurde Dieter Burdenski, Torhüter des SV Werder Bremen, zum Kapitän seiner Mannschaft gewählt. Nach Manfred Müller (1. FC Nürnberg) der zweite Keeper-Spielführer der Bundesliga.

... spielt der frühere Kaiserslauterer Heinz Stickel jetzt beim französischen Erstligaklub FC Nancy, der mächtig darunter litt, daß sich sein Superstar Platini einen komplizierten Knochelbruch zuzog.

... kehrt Arno Steffenhagen nach seinem Gastspiel beim FC St. Pauli wieder nach Amerika, zu den Chicago Stings, zurück, wo er in der abgelaufenen US-Saison mit Granitz, Blankenburg auf alte Bekannte getroffen war.

„Wie berechtigt meine Attacken gerade in diesem letzten Punkt waren, beweist die Tatsache, daß zwei Stunden nach dem 2:3 gegen Österreich den Offiziellen beim Essen nichts Besseres einfiel, als die Kleiderordnung für den Rückflug festzulegen. Den Alcandara-Trainingsanzug ließ ich mir noch gefallen. Doch daß wir alle in einen weißen Rollkragengpulli gezwungen werden sollten, brachte bei mir das Faß zum Überlaufen.“

Mit Helmut Schön will Bernd Hölzenbein unbedingt wieder ins Reine kommen. „Es stimmt allerdings nicht, daß ich versucht habe, zu Kreuz zu kriechen, wie es in einigen Zeitungen stand — oder daß ich mich habe entschuldigen wollen.“

## „Ich habe nur gesagt, was andere schrieben“

Dazu bestand für mich gar kein Anlaß, wenn es mir auch ausgesprochen leid tut, daß mein Verhältnis zu Helmut Schön jetzt gestört ist.“

Eigentlich ist Bernd Hölzenbein heute nur noch verwundet darüber, „daß die alle auf mich so sauer waren“. Denn, so beteuert er, „eigentlich habe ich nach Spielschluß in meiner grenzenlosen Enttäuschung nichts anderes gesagt, was jetzt in Büchern und Manöver-

kritiken lang und breit dargestellt wird. Sowohl der Berti als auch Klaus Fischer, Hansi Müller und andere beklagen darin die schlechte Kameradschaft, erklären, daß diese Truppe kein Team gewesen sei, weil zuviele Egoisten mitgespielt hätten.“

Aus der Distanz des Vierteljahrs nach den Ereignissen von Buenos Aires, Cordoba, Mendoza und Ascochinga hält Hölzenbein an diesem Hauptvorwurf fest: „Die WM war für die ganze Mannschaft, in der ein Jahr zuvor an gleicher Stelle bei der Südamerika-Tournee tatsächlich eine Kameradschaft und ein Zusammengehörigkeitsgefühl wie selten zuvor bestanden hatten, die große Herausforderung.“

Einige haben sie nicht bestanden, weil sie sich von den Möglichkeiten, die eine WM angeblich hinterher bereithält, haben blenden, in ihrer sportlichen Auffassung korrumpieren und zu Egoismus verleiten lassen.

Sie wollten als Einzelpersonlichkeiten glänzen und vergaßen dabei, daß der große Glanz nur über die Mannschaft möglich ist.“

Bernd Hölzenbein sieht dabei auch heute noch Parallelen zum WM-Turnier vier Jahre zuvor in Deutschland. „Seinerzeit hatte eine ähnliche Ent-

Bitte blättern Sie um



Fotos: Eißner, WEREK

Sein letztes Länderspiel-Tor der Karriere:  
Das 2:2 im WM-Spiel gegen Österreich (rechts).  
Am Ende hieß es 2:3 —  
Deutschland war draußen!

Hier lesen Sie weiter von S. 69

wicklung innerhalb der Mannschaft ihren Anfang genommen. Doch damals hatte Helmut Schön zusammen mit Franz Beckenbauer rechtzeitig auf den Tisch geschlagen. Da waren allen die Augen aufgegangen, im letzten Augenblick sind wir wieder zu einer Einheit geworden."

Diesmal fehlte dem Bundestrainer ähnlich tatkräftige Assistenz seitens der Mannschaft. „Weil Spieler wie Berti Vogts oder Rainer Bonhof, die, wie damals Franz Beckenbauer, als Leistungsträger das

Ruder hätten herumreißen können, nicht in bester Form waren und daher verständlicherweise nichts gesagt haben“, begründet Hölzenbein.

Die von der aktuellen Form und von hergebrachten Verdiensten gleichermaßen bestimmte Rangordnung innerhalb der Nationalmannschaft veranlaßte denn auch Bernd Hölzenbein, den Mund erst zu einem Zeitpunkt aufzumachen, als das Kind schon in den Brunnen gefallen war.

Hölzenbein hat den Vorwurf, nicht rechtzeitig den Mund aufgemacht zu haben, zur

Kenntnis genommen, doch er gibt zu bedenken:

„Nach dem Österreich-Spiel hätte ich auf jeden Fall gesagt, was ich gesagt habe, egal ob ich in der Nationalmannschaft aufgehört hätte oder nicht. Vor der WM hätte ich es so — ehrlich eingestanden — nicht ausgesprochen, weil ich damit mit Sicherheit meinen Platz verloren hätte.“

Ich saß ja in der Nationalmannschaft nie fest im Sattel, besaß nie einen Stammsplatz und war auch nie so gut, daß ich mir so etwas ohne schwerwiegende Konsequenzen hätte

erlauben können. So war es mir lieber, dabeizusein und einiges zu schlucken. Bei der WM selbst konnte ich dann in der Vorrunde nichts sagen, weil ich nur Reservist war, wenn's auch bitter schmeckte; und in der Zwischenrunde wollte ich nichts sagen, weil ich nach den ersten guten Ansätzen gegen Italien und vor allem gegen Holland nicht als Unruhestifter gelten wollte.“

So endete Bernd Hölzenbeins fünfjährige Nationalspielerkarriere nach seinem 40. Länderspiel, ganz anders, als er es wollte. Hölzenbein: „Ich war

## Abschied gen Amerika?

Zum guten Schluß zieht es Hölzenbein noch einmal zu einem anderen Verein. Man kann nur vermuten, wohin es geht



Zwei, die seit Jahren das Spiel der Eintracht aus Frankfurt durch ihre Eigenart prägten: Bernd Hölzenbein und Grabowski.

**F**ünf Länderspiele nur fehlen Bernd Hölzenbein — und er hätte Jürgen Grabowski als den international erfolgreichsten Frankfurter Spieler aller Zeiten zumindest nach statistischen Werten abgelöst.

„Das aber“, so sagt der erfolgreichste Bundesliga-Torschütze der Eintracht, „hat mich noch nie interessiert. Sicher, wenn ich das gewollt hätte, wäre es mir mit einem weiteren Jahr in der Nationalmannschaft möglich gewesen.“

Man darf allerdings nicht vergessen, daß Jürgen Grabowski auf über 60 Länderspiele gekommen wäre, hätte er 1974 nicht freiwillig aufgehört.

Es spricht für Hölzenbeins Bescheidenheit und realistische Selbsteinschätzung, wenn er in diesem Zusammenhang festhält: „Ich kann und will den Grabi als die Nr. 1 aller Zeiten bei der Eintracht nicht in Frage stellen. Für mich ist es absolut beispielhaft und eines der größten Wunder im Fußball, in welcher phantastischen Form Grabowski gerade noch in den letzten Jahren gespielt hat.“

Grabi und Holz, wie sie von den Anhängern genannt werden, sind bei der Eintracht in mehr als einem Jahrzehnt zu einer Institution geworden. Als ein international weit über die Grenzen hinaus bekanntes Gespann, ist jeder für sich ein großes Stück vom anderen.

In Kürze heißt es aber wohl Abschied nehmen von diesen beiden großen Spielerpersönlichkeiten, mit denen sich der Name Eintracht Frankfurt verbindet.

Jürgen Grabowski hat angedeutet, daß er 1980 mit Ablauf

seines Vertrages Schluß machen wird. Und Bernd Hölzenbein hat dem „fußball-magazin“ mehr als nur angedeutet, daß er sich ernsthaft mit dem Gedanken trägt, die Eintracht schon am Ende dieser Saison zu verlassen:

„Nach vielen Jahren habe ich bei der Eintracht jetzt meine Wunschposition im Mittelfeld gefunden. Am Ende der Saison aber läuft mein Vertrag aus. Die Höhe meiner Ablösesumme habe ich schriftlich. Sie ist nicht so hoch, daß ich mich reamateurisieren lassen müßte, wenn ich mit der Eintracht keine restlose Einigung über einen neuen Vertrag erreichen würde.“

### Pocht die Eintracht auf ihre Option?

Doch mein großer Wunsch ist es, noch einmal in einem anderen Verein, nach Möglichkeit im Ausland, zu spielen. Nicht weil ich in Frankfurt unzufrieden und bei der Eintracht nicht glücklich wäre, sondern vor allem deshalb, weil ich noch einmal etwas Neues sehen und mich noch einmal in einer neuen Umgebung bewähren will.

Es ist also höchst zweifelhaft, daß ich bei der Eintracht bleibe, wenn auch sie von ihrem Optionsrecht keinen Gebrauch macht.“

**Wolfgang Tobien**

**PS:** „fußball-magazin“ könnte sich vorstellen, daß es die USA sind, die den „Holz“ reizen. Leute mit Namen, auch wenn sie nicht mehr die allerjüngsten sind, bleiben dort immer noch gefragt. Und gar einer, der Weltmeister war wie Hölzenbein ...!

# Immer gut war nur Bernd Hölzenbein

Einzelkritik aller eingesetzten 16 Spieler

Insgesamt 16 Spieler wurden von Helmut Schön in den sechs WM-Spielen in Argentinien eingesetzt.

**Manfred Kaltz**  
reichte nie an die Leistungen Vorjahres heran. Gegen Italien und streckenweise auch gegen Holland brachte er annähernd

## Respekt, Hölzenbein!

Wer die Wahrheit sagt, muß nichts bereuen  
Helmut Schön sollte „Holz“ nichts verübeln

er klar, daß nach dieser ersten WM neben berechtigter Kritik auch nützliche Wäsche gewaschen wurde. Daß Spieler, bei denen die vergeblich auf Einsatz warteten, ihr

trat er dazu noch speziell beim Bundestrainer ins Fettnäpfchen. Neben den Funktionären und betroffenen Mitspielern, die sich (oder fühlen mußten), war nun auch dieser eingeschneit.

## Geheimtip, Hölzenbein gehandelt

Schön: „Es gibt gegen Mexiko sicher neue Spieler“

„Eines steht fest: weder Polen noch unsere Mannschaft zählt laut geschrien, denn das ist nicht meine Art. Das ist sie noch

## Hölzenbein geknallt

Helmut Schön sprach mit ihm kein Wort

Einige gaben es später sogar zu: Ein wenig Bammel hatte jeder von der Nationalmannschaft vor dieser Ankunft in Frankfurt. Völlig zerknirscht war Hölzenbein auf seine stumme Vorwürfe

Schlagzeilen aus dem „kicker“ über Bernd Hölzenbein — und sie verlaufen wie seine Karriere: Mehr leises Lob als lauter Tadel. Mal ein Geheimtip und mal ein Muster an Beständigkeit. Der große Durchbruch gelang zudem erst bei der WM 1974.

viel zu gerne Nationalspieler, um einen solchen Abschied in Streit und Enttäuschung zu wünschen. Für mich persönlich war es immer ein besonderes Erlebnis, bei einem Län-

derspiel dabeizusein. Und ein Ereignis besonderer Art stellte es auch, so glaube ich, immer wieder für die allermeisten der anderen Nationalspieler dar. Bei mir war dieses Hochge-

fühl, dazuzugehören, vielleicht deswegen besonders ausgeprägt, weil ich erst mit 27 Jahren gegen Österreich mein erstes Länderspiel als Auswechselspieler bestritt und mit

28 Jahren gegen Polen erstmals über die volle Zeit eingesetzt wurde. Da bestand ein gewisser Nachholbedarf.“

Vielleicht war die Reaktion auf Bernd Hölzenbeins verbale Aktion deswegen so scharf, weil sie gerade von ihm unvermutet kam. Jahrelang war der Frankfurter in der Nationalmannschaft der bescheidene, wortkarge Lückenbüßer, der dort einsprang, wo Not am Mann war, der immer tat, was ihm aufgetragen wurde. In vielen Länderspielen ließ sich der Mann, der für die Verwirklichung seines im Verein oftmals so überraschend vorgebrachten Spiels die totale Freiheit braucht, bei der Nationalmannschaft in die taktische Zwangsjacke stecken. Ohne zu murren, ohne zu klagen. Nur um dabeizusein.

Bernd Hölzenbein — Faszination Nationalmannschaft, trotz allem.

So muß man ihm abnehmen, daß er jene Zeit mit Stolz betrachtet, da er mit der Nationalmannschaft Weltmeister wurde, daß er mit Wehmut und etwas Erbitterung auf die Tage zurückblickt, da er mit der Nationalmannschaft auf so enttäuschende Weise entthront wurde.

Wolfgang Tobien



Auch das gehört zum Überraschenden der Karriere des Bernd Hölzenbein — manches Tor erzielte der Frankfurter per Kopfball wie hier im April 1974 beim 5:0 gegen Ungarn.